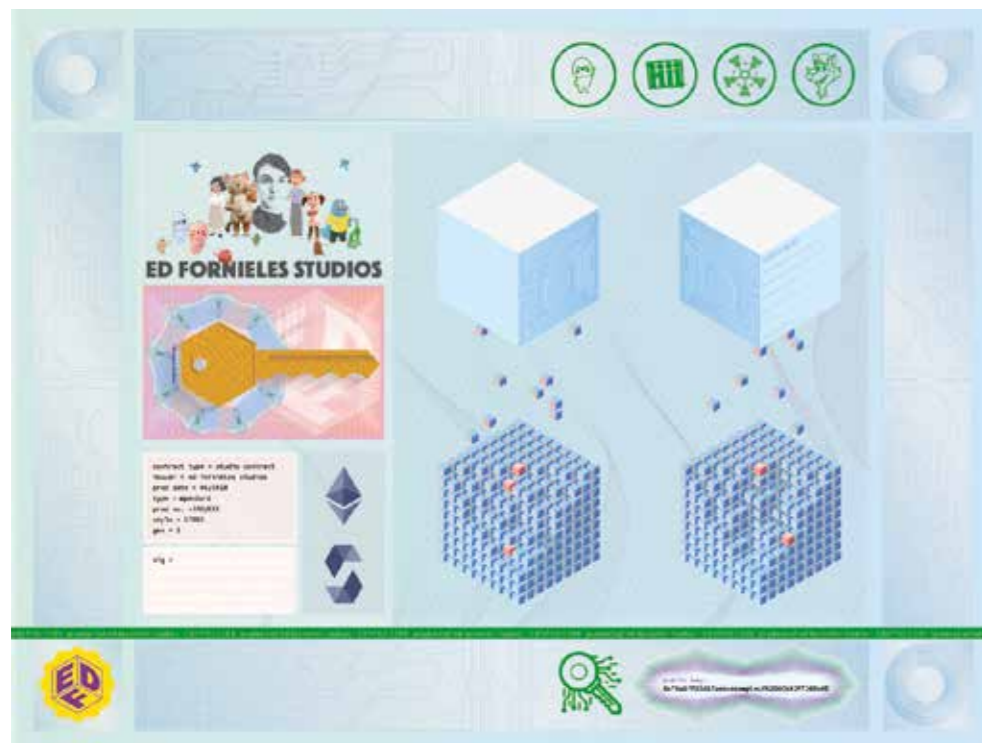


Money Talks

Kunst zwischen Blockchain und Waterboarding

Der Künstler Ed Fornieles lässt sich in Rollenspielen misshandeln, um die Tiefen der menschlichen Seele auszuloten. Außerdem gründet er einen Inselstaat und bietet seinen Sammlern Ethereum-Verträge an



Vor einigen Jahren trug der britische Künstler Ed Fornieles reale Facebook Profile von Studenten der Universität Berkeley zusammen, die den gängigen Stereotypen der amerikanischen Collegekultur entsprachen. Daraus entwickelte er *Dorm Daze*, eine Art Facebook-Sitcom, in der von ihm engagierte Schauspieler jene Charaktere über Monate hinweg online auslebten und das System von innen terrorisierten. Dieses sozial-virtuelle Experiment zeigt, wie Fornieles die Grenzen zwischen Online und Offline bricht, um neuartige Formen sozialer Rollen und der Identitätskonstitution zu untersuchen. Seine Performances, Rollenspiele, Skulpturen und Installationen schürfen tief in der menschlichen Psychologie. Damit ist er international weit gekommen – seine Arbeiten wurden im Palais de Tokyo in Paris, im New Museum in New York und in der Serpentine Gallery in London gezeigt. Vor kurzem hat Fornieles sich mit den utopischen Exitstrategien von Kryptomilliardären beschäftigt.

Einen Inselstaat zu gründen, ganz nach den eigenen Regeln und Gesetzen – ein liberalistischer Traum, den du verwirklicht hast, zumindest theoretisch. „What Will It Be Like When We Buy An Island (on the blockchain)?“ ist ein Live-Action-Rollenspiel, für das du im Rahmen eines Workshops beim Goethe Institut eine fiktive Community gegründet hast, die aus jungen Kryptomilliardären besteht. Diese gründen – frei von Regierung und Steuern – neue Inselgesellschaften.

Genau. Dieses Rollenspiel verweist auf das Konzept des *seasteading*, bei dem es um die Schaffung von Lebensraum auf dem Meer geht, außerhalb wirtschaftlicher Hoheitsgebiete. Wir nutzen das Rollenspiel, um in Erfahrung zu bringen, wo die Schwierigkeiten und Herausforderungen solcher Systeme liegen könnten.

Da gibt es doch ganz aktuell das Beispiel des Start-ups *Blue Frontiers*, das mit Kryptowährung schwimmende Inseln in Französisch-Polynesien bauen will.

Mit *Blue Frontiers* haben wir uns verstärkt auseinandergesetzt. Im Gegensatz zu diesen sehr optimistisch eingestellten *Seasteading*-Verfechtern brachte unser Rollenspiel, das vor allem von Akademikern, Schriftstellern, Künstlern und Philosophen ausgetragen wurde, eine große Portion Skeptizismus mit sich. So wurde eine affirmative, fast positiv-naive Gemeinschaft mit kritischen Überlegungen im Bezug

Es wichtig, dem naiven Tech-Optimismus mit kritischen Fragen zu begegnen. Alles andere ist gefährlich.

eines solchen Gesellschaftsmodells konfrontiert.

Was genau wurde hier in Frage gestellt?

Na, die Intentionen einer solchen liberalistischen Gesellschaft. Es handelt sich ja um eine Gruppe sehr reicher Menschen, die eine rechtliche und physische Infrastruktur schaffen, die es ihnen erlaubt, ihren freiheitsorientierten Traum auszuleben, auch wenn das auf Kosten vieler anderer stattfindet.

Meinst in diesem konkreten Fall die Bürger Französisch-Polynesiens?

Auch. Denn die müssen ja mit dieser neuen Gesellschaft bis zu einem gewissen Grad leben, und mit ihnen ein eigenes Besteuerungssystem aushandeln. Das alles ist grundlegend bizarr, auch im Sinne einer Entfremdung gegenüber der restlichen Welt.

Verstehst du die Entwicklung von Kryptowährung und neuen Technologien wie Blockchain allgemein als eine Demokratisierung der Wirtschafts- und Finanzwelt?

Im Bezug auf gewisse Aspekte, ja. Im September launche ich ein neues Format, mit dessen Hilfe ich über Ethereum-Verträge, sogenannte *Smart Contracts*, die Finanzierung meiner Kunst fördern kann.

Ethereum ist ein System der Finanztechnologie, also eine Plattform, aber zugleich auch eine Währung.

Richtig. Die Währung heißt *ETH*. Ethereum baut, wie *Bitcoin*, auf der *Blockchain*-Technologie auf, ist aber eben mehr als nur eine Kryptowährung, sondern darüberhinaus eine Art dezentralisiertes Verwaltungssystem.

Wie kommt dir das als Künstler zu Gute?

Am Anfang kauft ein Sammler ein vertragliches Zertifikat, das ihn an einer Art Hybrid aus Kunstwerk und Investment-Tool teilhaben lässt. Für 550 Dollar erwirbt er einen *Artist Print*, eben jenes Zertifikat, welches auch ein Kunstwerk ist. Zehn Prozent des Profits werden in einen *Ethereum-Investmentfond* abgegeben, an dem der Sammler nun beteiligt ist, während der restliche Erlös in die Arbeit des Ateliers und in die Produktion neuer Arbeiten fließt. Wenn diese dann verkauft werden, fließen wieder zehn Prozent in den Fond und so weiter. Sobald man aus dem Format aussteigen will, kann man auf seinem Zertifikat eine Feld abkratzen, unter dem sich ein Code befindet. Mit diesem kann man sich dann seinen Anteil des Fonds in der jeweiligen

Kryptowährung auszahlen lassen, mit der man eingestiegen ist. Auf diesem Wege profitiere ich als Künstler davon ebenso wie die Anleger, zudem sich ja auch der Kurs der jeweiligen Währung ändern und potenziell steigen kann.

Und dieses System bietet dir als Künstler mehr Sicherheit?

In meinem Arbeitsumfeld gibt es diese sehr opaken Strukturen von Sammlern, die dich als Künstler unterstützen. Wenn aber eine der Performances ausfällt oder eine Arbeit nicht funktioniert, befindet sich der Künstler in einer sehr empfindlichen Position. Er ist abhängig von Sammlern und Galerien. Mit diesem neuen System verlässt man sich auf ein wesentlich größeres und autarkes *Support-Netzwerk*. Insofern ändert sich eigentlich alles.

Also wird die Kunstwelt, in deinen Augen, durch die neuen finanziellen Technologien besser?

Man kann natürlich auch den Standpunkt vertreten, dass das gesamte System irgendwann kapitalistisch gesteuert ist und es kein Entkommen mehr geben wird. Dass man keinen Winkel mehr findet, in dem Kunst einfach existieren kann, ohne irgendein Paradigma, welches von Finanzen durchzogen und korrumpiert ist. Natürlich liegt in diesem Wandel auch eine Gefahr, ganz klar.

Du empfindest die Pioniere der Kryptowährung also nicht zwangsläufig als Helden, die das System revolutionieren.

Alle, die in diesem Ausmaß mit Kryptowährung zu tun haben, sind mir höchst suspekt, also wirklich höchst suspekt. Klar, da gibt es *Vitalik Buterin*, den Co-Founder von *Ethereum*, der ist in meinen Augen ein Genie. Er will tatsächlich etwas erschaffen, von dem die Welt etwas hat, sein Denken baut auf einem humanistischen Bild auf. Aber allgemein ist es wichtig, dem naiven *Tech-Optimismus* mit vielen kritischen Fragen zu begegnen. Alles andere ist gefährlich.

Viele deiner Arbeiten und Aktionen drehen sich um Rollenspiele, sowohl in der virtuellen als auch in der realen Welt. Während manche, wie das *Inselprojekt*, von rationaler Selbstregulierung geprägt scheinen, zielen andere verstärkt auf den Exzess, auf die absolute Entgrenzung. So auch geschehen bei *Cel*, deiner jüngsten Performance, die diesen Sommer in London stattfand.

Dabei ging es um maskuline Verhaltensmuster und darum, wie man von gewissen Hierarchien zu bestimmten Handlungen gezwungen wird. Mit einer Gruppe von Teilnehmern verbrachte ich einige Tage in einem Raum, den wir alle

Money Talks

nicht verlassen sollten. Für die Community wurden neue Regeln und Hierarchien aufgestellt.

Wie wirkte sich das auf den Umgang untereinander aus?

Als Kinder lernen wir bestimmte Strategien, um in einer Gruppe klarzukommen, um gemocht zu werden, um körperliche Zuwendung zu erhalten. Aber diese antrainierten Strategien griffen während der Performance nicht mehr. Die wichtigsten und erste Regel war, immer jemanden unter sich zu haben, also nicht ganz am Ende der Kette zu stehen. Man konnte demnach niemandem wirklich vertrauen. Ich hatte mich selbst absichtlich weit am unteren Rand der Hierarchie positioniert. Bald merkte ich, dass ich zu niemandem eine bedeutungsvolle Beziehung aufbauen konnte. In Konflikten zog ich meist den Kürzeren. Ich musste alle meine gewohnten Strategien überdenken und neu adjustieren. Es war eine sehr intensive Erfahrung. Ich wurde ständig von allen zurückgewiesen, mir wurde der Schädel rasiert, es kam zu Waterboarding.

Wie hast du dich dabei gefühlt?

Die Performance ging nur über drei Tage, und dennoch hat sie mich stark verrohen lassen. Durch die ständige Zurückweisung kümmerte mich nicht mehr sonderlich, was die anderen dachten oder empfanden. Ich stumpfte ziemlich schnell ab, was irgendwie ein beflügelndes Gefühl war, ich fühlte mich stark. Aber zugleich ist das alles natürlich ganz schön abgefuckt.

Gab es jemals die Gefahr, das Projekt könne aus dem Ruder laufen? Totaler Kontrollverlust?

Zweimal gab es ein Debriefing, bei dem die jeweiligen Erfahrungen besprochen wurden. Das war wichtig, da man für sich erschließt, was eigentlich passiert ist und in welchem Kontext. Und dann haben wir im Vorfeld Sicherheitsmechanismen entwickelt, denn man braucht eine gewisse Grenze, damit das Vertrauensgefühl nicht gänzlich verloren geht. Wenn man zum Beispiel „Break“ sagt, heißt es, dass der andere die Intensität der Handlung verringern muss. Ein Zwinkern signalisiert, dass man mit der Handlung d'accord ist und der andere weiter gehen kann oder einen sogar noch mehr pushen darf.

Das klingt nach SM-Sprache.

Einiges stammt tatsächlich aus der SM-Szene, das stimmt. Da gibt es zum Beispiel die Aktion

Tickle und Punch, also Kitzeln und Zuschlagen, das ist ganz furchtbar. Um jemanden in seine Schranken zu weisen, kitzelt man ihn so lange, bis er es nicht mehr aushält. Dann sagt man „Kitzeln oder Zuschlagen?“ Und da das Kitzeln unerträglich ist, ruft man irgendwann „Bitte schlag mich, bitte schlag mich.“ Das war eigentlich noch ganz witzig.

Ein wenig erinnert die Aktion an den Roman Die Welle von Morton Rhue, bei dem der Unterrichtsversuch eines Rollenspiels ein Eigenleben annimmt und die gespielten Strukturen plötzlich Realität werden.

Richtig. Im Kern der Rollenspieltradition geht es ja vor allem darum, bestimmte Mechanismen auch körperlich erfahrbar zu machen. Denn um Dynamiken in Beziehungen wirklich zu begreifen, muss man das auf körperlicher und nicht nur intellektueller Ebene tun. Selbst in dieser recht kurz währenden Situation, in der ich mich befand, wurde mir am eigenen Körper bewusst, dass bestimmte Mechanismen im Verhalten untereinander den Menschen dazu bringen, Schlechtes zu tun. Im Roman findet die totale Entgrenzung statt, es ist eine Warnung an die Gesellschaft. Ich möchte das Rollenspiel nutzen, um über alternative Ansätze des gemeinschaftlichen Seins nachzudenken und das System zu verbessern, in dem wir leben.

Was sind die Ursachen für diese extremen Verhaltensmuster?

Ich nehme als einen Referenzpunkt gerne die feministische Philosophin Bell Hooks, die versucht hat, zu analysieren, warum das Maskuline gewissen Mechanismen folgt, und wie sich möglicherweise ein Weg finden lässt, der von dieser hyperaggressiven Form zu einem Stadium führt, in dem Gefühle erlebt werden dürfen, was wiederum einen Wandel des Systems erlaubt. Denn meist liegt doch gerade in der Unterdrückung von Gefühlen der Kern der meisten negativen maskulinen, und aber auch weiblichen Strukturen. Und das muss man ändern.

Die Performance hat mich stark verrohen lassen. Ich stumpfte ziemlich schnell ab, was ein beflügelndes Gefühl war.

